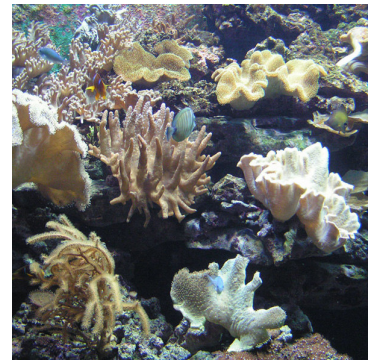


Die Aufgaben der Zoos und die Arterhaltungsprogramme, eine kritische Sicht

■ Alex Rübel
Zoo Zürich



Zusammenfassung

Das grösste Potential der Zoos im Naturschutz ist mit der Haltung der lebenden Tiere verbunden. Wie keine andere Institution können sie dazu beitragen, eine Mensch- Tier-Bindung aufzubauen. Danach kommt das Vermitteln von Bildung und erst in dritter Linie die Arterhaltungsprogramme. In diese investieren die Zoos viel Kraft und Zeit, trotzdem sind die Ergebnisse nicht befriedigend. Es wird sich als notwendig erweisen, die Zahl der Programme auf hochbedrohte Tierarten zu beschränken, sie aber professioneller zu betreiben.

Traditionsgemäss soll das Rigi-Symposium die Erreichung der Ziele der Zoos kritisch überprüfen und mithelfen, Wege zu finden, neue Strategien zur Erfüllung dieser Ziele zu finden. Die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie formuliert als übergeordnetes Ziel die Verbindung aller Arbeitsbereiche mit den Naturschutzaktivitäten.

Wenn man heute versucht zu sehen, in welchem Bereich die zoologischen Gärten ihr grösstes Potential im Naturschutz haben, ist dieses mit der Haltung der lebenden Tiere verbunden. Wie keine andere Institution können sie dazu beitragen, eine Mensch- Tier-Bindung aufzubauen. Hier setzt das Zitat von Baba Dioum an: Wir werden nur schützen, was wir lieben, wir werden nur lieben, was wir kennen und wir kennen nur, was man uns beigebracht hat. Es gilt also eine Bindung der Menschen an die Tiere, an ihr Verhalten, ihre Lebensweise und ihre Umwelt zu generieren. Dies geht nur mit Bildung, die effektiv und kompetent für die Tierwelt, die Natur und ihre Anliegen motiviert. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Zoologischen Gärten attraktiv sein, nur so kommen die Besucher und können von den Leistungen der Zoos profitieren. Sind sie begeistert, dann gelingt es zu faszinieren und zu sensibilisieren für die Anliegen der bedrohten Tierwelt und nur so können Menschen motiviert und angeregt werden, sich selbst für die Natur einzusetzen.

Traditionell wurden als Hauptaufgaben der Zoos im Rahmen ihrer Gesamtaufgabe, als Naturschutzort zu wirken, die folgenden Aktivitätsgebiete definiert:

- Erholungsraum bieten, den Menschen in diesen einbeziehen
- Informationen vermitteln, bilden
- Forschung betreiben
- Arten- und Lebensräume schützen

Als wichtigstes Mittel und Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Naturschutzorganisationen haben die Zoos ihre Tiere in schönen Landschaftsgehegen. Sie können spannende Geschichten erzählen und anhand der einzelnen Individuen im Zoo Bindungen erzeugen, die auch die Artgenossen in der Wildnis einschliessen.

Wie steht es aber mit den Arterhaltungsprogrammen in diesem Kontext? Was haben diese für eine Bedeutung für den Naturschutz? Wenn wir die Qualität eines Zoos evaluieren, gehört es heute dazu, dass ein Zoo in bestehenden Arterhaltungsprogrammen mitzieht. Wichtigstes Qualitätsmerkmal eines Zoos ist die Art und Weise, wie er seine Tiere präsentiert. Es soll ihnen möglich sein, ihr ganzes Verhaltensspektrum auch im Zoo zu zeigen. In zweiter Linie wird beurteilt, was ein Zoo in Sachen Bildung vermittelt, mit seinen Tieren für den Arterhaltung zur Forschung beiträgt, dann gehört zu einem guten Zoo, dass er die Arten, die er hält, nachziehen kann und dass er seine Mittel effizient in Arten- und Lebensraumerhaltungsprogrammen investiert.

Wenn Zoos ihre Arbeit gut machen und effizient in den Naturschutz investieren, muss ein Fortschritt sichtbar werden. Wie nun wird dieser Erfolg evaluiert? Folgende Faktoren können herangezogen werden:

1. Zunehmender Schutz der Arten in ihrem angestammten Lebensraum.
2. Wachsende Gebiete mit naturnahen Lebensräumen.
3. Grössere Kenntnis und Anwendung der Biologie der Arten, der Ökologie und der Wissenschaft des Naturschutzes.
4. Verstärktes politisches Bewusstsein für Umweltfragen gepaart mit einer umweltfreundlichen Entscheidungsfindung und verstärkter Priorität von Naturschutzmassnahmen.



5. Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung naturnaher Räume durch Ausbildung, Bildung und Bewusstseinsbildung.

Arterhaltungsprogramme können zur Erreichung dieser Ziele beitragen, in dem sie durch ein besseres Populationsmanagement eine grössere Kenntnis und Anwendung der Biologie der Arten ermöglichen und sie können durch den Aufbau von Reservepopulationen Wiederansiedlungen von ausgestorbenen Arten oder Aufstockung von kritisch bedrohten Arten ermöglichen.

Nun stellt sich die Frage, ob die Erhaltungsprogramme die an sie gestellten Anforderungen auch erfüllen können. Erhaltungszuchtprogramme wie das Europäische Erhaltungszuchtprogramm haben sich zum Ziel gesetzt 90% genetischer Variabilität über 200 Generationen oder 100 Jahre hinweg zu erhalten. Bei 15 Gründertieren ist dabei nach SOULÉ statistische durchschnittlich eine genetisch effektive Population von ca. 500 Tieren notwendig.

KRISTIN LEUS hat die Europäischen Erhaltungszuchtprogramme untersucht und festgestellt, dass von den Säuger- und Vogelprogrammen gesamthaft nur etwa 50% funktionieren. Gründe für das Nicht-funktionieren sind zu wenig Gründertiere, zu kleine Populationen, keine oder eine ungenügende Zucht, eine ungenügende Zusammenarbeit unter den Zoos und mit Privaten und eine ungenügende Arbeit der Koordinatoren.

Ungenügende Situation/Arbeit der Koordinatoren

Probleme:

Keine klare populationsgenetische Vorgabe
(wieso beschränkt man eine Populationsgrösse?)
Keine aktuellen Daten
(es arbeiten immer noch nicht alle mit ARKS/ZIMS)
Ungenügende respond-rate (>14 Tage)
Ungenügende zeitliche recommendations (>1 Monat)
Ungenügende wissenschaftliche Qualifikation der Entscheide

Lösung:

Beschränkung der Anzahl Programme
Trennung von Arterhaltungsprogrammen und Bestandeserhaltungsprogrammen

Wenn wir die Situation analysieren fällt auf, dass die Zoos sehr viel Kraft und Zeit in diese Erhaltungszuchtprogramme investieren und die Resultate trotzdem völlig ungenügend sind. In Europa existieren heute rund 270 Programme, ohne dass überlegt wurde, ob die Zoos auch wirklich 270 Populationen gemäss dem genetischen Ziel erhalten können. Realistischerweise dürfte diese Zahl eher bei 100 Programmen liegen. Weitere Verbesserungsmassnahmen sind möglich, wenn sich die Haltingsbedingungen für einzelne Tierarten verbessern, Zuchttiere und Programme an weniger Orten konzentriert und Individuen schneller vermittelt werden. Nichtkooperierende Partner müssen von den Programmen ausgeschlossen werden können.

Als längerfristige Lösung wird es nötig werden, die Arterhaltungsprogramme auf *critically endangered species* zu konzentrieren und dort nur ausgebildete wissenschaftliche Kuratoren einzusetzen, die die Qualität des Programms garantieren können. Daneben können weitere Programme für Zootiere, die einen Auftrag im Bildungs- und Bindungsbereich haben, auf einem tieferen Level betrieben werden (ESB), die sich auf die Bestandserhaltung konzentrieren. Um der Aufgabe der Erhaltung der Tierarten in der Wildnis nachzukommen, wird es auch wichtig werden, diese beiden Kategorien zu trennen.

Auch Verbesserungen in der Führung und Organisation der Programme sind nötig. Dazu gehört eine klare populationsgenetische Vorgabe (Grösse der Populationen) und aktuelle Daten (die nur bei funktionierendem ARKS/ZIMS zeitgerecht zur Verfügung stehen). Von den Koordinatoren wird erwartet, dass sie zeitgerecht (innerhalb 14 Tagen) antworten und qualifizierte Recommendations abgeben (innerhalb 1 Mon).

Die Reorganisation dieser Programme ist dringend, wenn die Mittel, die wir für den Naturschutz zur Verfügung haben, effizient eingesetzt werden sollen.

Ganzheitlicher Ansatz und Nachhaltigkeit

Gedacht heisst nicht immer gesagt,
gesagt heisst nicht immer gehört,
gehört heisst nicht immer verstanden,
verstanden heisst nicht immer einverstanden,
einverstanden heisst nicht immer angewendet,
angewendet heisst noch lange nicht verinnerlicht.

(nach Konrad Lorenz)

Kontakt:

Dr. Alex Rübel
Zoo Zürich
Zürichbergstrasse 221
CH-8044 Zürich
✉ alex.ruebel@zoo.ch

